

Anzeichen dafür, daß die Regierung auch ihrerseits mit Vorzügen in dieser Richtung erscheinen will.

Die Frage einer praktischen Fußbekleidung für die Infanterie beschäftigt seit einer Reihe von Jahren die Militärverwaltung in eingehendster Weise, ohne daß es bis jetzt gelungen ist, eine dem Bedürfnis völlig entsprechende Lösung zu finden. Auch bei den bevorstehenden Manövern will man nicht nur die kürzlich in den Blättern erwähnte Einführung von Zeugstiefeln, sondern eine ganze Reihe von Vorschlägen auf ihre praktische Bewährung prüfen. Ein Beschluß wird möglicherweise noch in diesem Spätherbst erfolgen.

Die „Kreuz-Zeitung“ schreibt: Die diesjährige Uebungsreise des großen Generalstabes, die soeben beendet wurde, war recht anstrengend; dieselbe begann in der bayerischen Pfalz, ging den Saarfluß hinauf und endete in Saarbrücken. Am letzten Uebungstage fuhr, nach einem Berichte, der uns aus Metz zugeht, die Herren nebst den Pferden auf einem Extrazuge nach Volchen, ritten dann unter Zugrundelegung von strategischen Aufgaben die 45 Kilometer lange Strecke von dort bis Mörchingen, wofür sie wieder mit ihren Pferden den Extrazug bestiegen und damit wieder an den Ausgangspunkt der Uebung zurück gelangten. Das „Avenir militaire“ schreibt über diese Uebung u. A.: „Wir wissen nicht, welches Thema der Generalfeldmarschall Graf Moltke seinen Offizieren zu lösen gegeben hat, jedenfalls war es sehr interessant, denn die Reise fing in Rhein-Bayern an und endete in Elsaß-Lothringen.“ Dann fügt es hinzu: „Seit einer Reihe von Jahren leitet der greise Chef des Generalstabes die Reisen nicht mehr, sondern hat diesen wichtigen Dienst dem Generalquartiermeister Grafen Waldersee anvertraut. Derselbe hat in seiner Begleitung einen General, zwei Chefs des Generalstabes, vier Generalstabsoffiziere der Divisionen, 23 Generalstabsoffiziere und zwei Intendanten, dazu eine Anzahl Diener mit im Ganzen etwa 60 Pferden.“ Man sieht, den Herren Franzosen ist die Nähe der Uebungen etwas unbehaglich gewesen.

Frankreich. Der Aergers über die vom „Figaro“ begangene Indiskretion, den Mobilisationsplan zu veröffentlichen, wodurch natürlich die ganze Mobilisierung wertlos und nichts weiter als ein sehr kostspieliges Manöver wird, ist in Frankreich allgemein. Der Kriegsminister, welcher eine sehr strenge Untersuchung der Verrätherie, welche diesmal merkwürdiger Weise nicht von den legendenhaften deutschen Spionen begangen ist, ankündigt, sucht nun zwar böse Miene zum guten Spiel zu machen, indem er erklärt, „diese Verrätherie könne den Erfolg des Experiments nicht mehr kompromittieren, da die Periode der Mobilisierung bereits begonnen habe“, aber da bis jetzt immer erklärt wurde, die Unkenntnis über die Zeit der Einberufung bei den Behörden und Soldaten sei eine der unerläßlichsten Vorbedingungen für das Gelingen des Planes, glauben ihm nur Wenige. In Toulouse war es übrigens schon seit Wochen kein Geheimnis mehr, daß das XVII. Armeekorps für das Experiment auserlesen sei, die Vorbereitungen waren sogar schon soweit gediehen, daß die nicht in ihrer Heimath ansässigen Reservisten des Armeekorps einberufen, auf dem Wege der Verstärkung die Fleischlieferungen vergeben waren und die Eisenbahnen sich vorbereitet hatten.

Bulgarien. Die bulgarische Frage bewegt sich noch immer in demselben Geleise. Der Widerspruch in der Haltung der Mächte dauert fort. Der „Pester Lloyd“ erklärt in einem offiziellen Artikel, daß Oesterreich sich keiner diplomatischen Aktion anschließen wird, die mit einer Protestnote beginnen und zu Zwangsmaßnahmen führen würde. Damit hat Oesterreich seiner Gegnerschaft gegen die russischen Forderungen klipp und klar Ausdruck gegeben.

Amerika. Der „Times“ zufolge hat die New-Yorker Zollbehörde eine Untersuchung gegen das Auswanderungsbureau in Castle Garden begonnen, welches beschuldigt wird, die Einwanderer in schamlicher Weise zu mißhandeln und an denselben arge Erpressungen zu verüben.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock. Zur Vervollständigung des Berichts in der vor. Nummer d. Bl. über das Sommerfest des Kreuzbrüdervereins Schönheide geht uns von geschätzter Seite nach folgende Mittheilung zu: Es sind am Eingange ca. 600 Eintrittskarten verkauft worden, worauf gleichzeitig ein Freiloos zur Lottobude inbegriffen war. Selbstverständlich sind nicht lauter Gewinne auf die betr. Loosnummern gefallen, sondern es gab auch Glänzende, welche Rieten gezogen hatten. — Die Hauptwache, resp. die betr. Wachmannschaft, hat durch Arretirungen u. s. w. am Festtage netto M. 86 zusammenarretirt, und am Montag, als zur Nachfeier noch weitere 30 M. hinzugeschlagen. Die Gesamteinnahme an diesem, durch das schönste Wetter begünstigten Kreuzbrüderfeste, ist ca. M. 750 gewesen, und verbleibt sonach nach Abzug der unvermeidlichen Regieleisten der Kreuzbrüderkasse eine recht nette Summe zu Ausübung wohlthätiger Zwecke übrig. Daß ein so schönes Resultat erzielt werden würde, hatte man vorher kaum gedacht und insbesondere ist es wohl

zweifellos dem herrlichen Wetter zu danken, daß die Theilnehmung eine so große und auch sicher durchgängig animirte war. — Allen Denen aber, die an diesem Festtage Herz und Hand aufgethan haben, rufen wir auch an dieser Stelle ein herzlich „Vergelt's Gott!“ zu.

Schneeberg. Sonntag Abend gegen 9 Uhr ist in Griesbach Scheune und Schuppen des Gutsbesizers Hempel durch Feuer zerstört worden. Wie man hört, wurde beim Einfahren in der Scheune die Laterne umgestoßen; die Flammen griffen so rasch um sich, daß die 2 vor dem Wagen gespannten Ochsen mit verbrannten. Das Wohnhaus konnte gerettet werden.

Kirchberg. In der Nacht zum 28. August brannte die Schottische Tuchfabrik in Saupersdorf bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Entstehungsurache ist bis jetzt noch unbekannt.

Das „Nachrichtenblatt“ für Kirchberg und Umgegend enthält in seiner letzten Nummer folgende Annonce: Allgemein entrüftet ist man in unserer Gemeinde, daß kürzlich zwei 12jährige Knaben in der Schulstube vor versammelter Schulschule, Knaben und Mädchen, n a c h e n d, geschlagen worden sind; darf dieses jetzt noch vorkommen? Wir wünschen und fordern als Eltern und Steuerzahler, daß die Schule für unsere Kinder eine Bildungsanstalt sein soll. Hartmannsdorf, im neunzehnten Jahrhundert.

Zwickau. Bei dem am Sonntag früh von hier nach Schwarzenberg abgehenden Eisenbahnzuge war bei der Abfahrt im Postwagen ein Brand entstanden; es wurde das Nothsignal gegeben und der Zug hielt hinter Wagners Hotel. Es wurde Wasser nach dem gefährdeten Wagen gebracht und die Gefahr war schnell beseitigt, so daß nach kurzer Zeit der Zug weiter fahren konnte.

Adorf. Unsere Stadt ist am Montag Vormittag abermals von einem Schiffsbrand heimgegriffen worden. In der Nähe der Post, nur vier Häuser davon entfernt, sind die beiden Häuser des Hutmakers Gerber und der Fleischerwitwe Wunderlich abgebrannt, wodurch sechs Familien des Obdach beraubt wurden.

Mylau. Dienstag Nacht 1 Uhr sind neben dem Schützenhaus zehn Häuser abgebrannt und eines wurde niedergerissen; es verbrannten mehrere Ziegen mit.

Crimmitschau. „Alles schon dagewesen!“ würde der alte Ben Abika ausrufen, wenn er erfähre, daß in unserer guten Stadt Diebe die große Frechheit gehabt haben, in der Nacht zum Sonnabend dem hiesigen königl. Amtsgeriichte einen nächtlichen Besuch abzustatten. Dieselben sind mittelst einer Leiter, welche sie vorher dem in der Ritterstraße wohnhaften Schmiedemeister Grahl entwendet hatten, in die oberen Gerichtsgebäude eingestiegen und haben, allerdings vergeblich, die massiven Geldbehälter zu erbrechen versucht. Die Wachsamkeit des Hausmanns verwehrte die Einbrecher; ein im Hofe gefundenes Medaillon mit Kompaß rührt wohl von den Dieben her, die hoffentlich gegenüber diesem erfolglosen Besuch bald vor dem Forum des dasigen Gerichtshofes erscheinen werden, um ihren Lohn für diese Dreistigkeit zu erhalten.

Ein Mitglied der gegenwärtig im „Odeum“ in Crimmitschau auftretenden Philippschen Athletentruppe versuchte während der Vorstellung am 26. d. hinter dem Pöbium einen in dem soeben gebrachten sechsflügeligen Revolver steckengebliebenen Berserger zur Entladung zu bringen, was ihm auch endlich gelang. Unglücklicherweise traf der Schuß ein anderes Mitglied in das linke Auge, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte; nichtsdeshoweniger führte der Betroffene (Schlangentensch) seinen Programmantheil durch.

Meißen. In dem einsamen Thale, welches von Bagdorf nach der Elbe oberhalb Meißen führt und bei der Schänke „Rehbock“ ausmündet, wurde am 27. August früh von Frauen, die nach hier zu Markte gingen, ein junger Mensch todt aufgefunden. Derselbe war fein gekleidet, hatte aber weder Uhr noch Geldbörse. Ob ein Selbstmord oder ein Raubmord vorliegt, ist zur Zeit noch nicht festgestellt; doch läßt die Stelle der Wunde und der Mangel der genannten Gegenstände einen Raubmord vermuten, zumal sich in der Weste noch ein Stück der zerrissenen Uhrkette befand und der Stock in mehrere Stücke zerbrochen dalag. — Eine weitere Meldung besagt: Der in der Nähe des „Rehbock“ todt aufgefundenen junge Mann heißt Blümchen, stammt aus Schlessien und war zuletzt in einer Dresdner Maschinenfabrik thätig. Seinem Leben hat er durch Selbstmord ein Ende bereitet, nachdem er anscheinend vorher durch einige selbst beigebrachte Messerstiche und durch Zerbrechen seines Stodes glauben machen wollte, es sei ein Raubmord an ihm verübt worden. Vor der That hat er sich im Gasthof zu Scharfenberg aufgehalten, wo er bereits durch sein unruhiges Wesen auffiel.

Ueber die in Imst in Tyrol erfolgte Verhaftung des Gerbergesellen Anton Seidl, der Mörder der Fabrikarbeiterin Härtel in Wurzen, erzählt das „L. T.“: Am 3. August 3 Uhr Nachmittags traf zwischen Brennischl und Karres, östlich von Imst, der

patrouillirende Gendarmerie-Führer Ostermann ein großes robustes männliches, höchst verdächtig aussehendes Individuum in schmutziger Segeltuch-Kleidung an, welches sofort zur Vorzeigung seiner Legitimation angehalten wurde. Der verdächtige Mann, ohne allen Ausweis, behauptete nach verschiedenen unwahren Angaben, Josef Novak zu heißen, Steinmetz aus dem Egertkreise in Böhmen zu sein und bei einem Meister in Murnau in Bayern in Arbeit zu stehen, ferner daß er lediglich einen Ausflug nach Tyrol unternommen, seine Frau ihn bis Telfs begleitet, und diese auch die Reiselegitimation zurückbehalten habe. Die Patrouille sah sich veranlaßt, den angeblichen Novak wegen Landstreichens zu verhaften und ihn, als muthmaßlichen Verbrecher, unter Beobachtung großer Vorsicht nach Imst zu eskortieren. Während des Transportes hat der Verhaftete wiederholt um seine Freilassung unter Bezugnahme darauf, daß der genannte Postenführer ihn, den angeblichen Novak, unglücklich mache und er aus Furcht vor der „Abschiebung“ (Transport in seine Heimath) den Ort, woher er stamme, nicht nenne. Und so wurde denn der angebliche Novak, dem l. l. Bezirksgerichte zu Imst überliefert, um zunächst wegen Landstreichens zu 7 Tagen Haft verurtheilt zu werden. Nach Verbüßung dieser Strafe nochmals und eindringlich zur Aussage der Wahrheit ermahnt, gestand er endlich ein, daß er Anton Seidl heiße. Mittlerweile war aber auch der Steckbrief des Landgerichts zu Leipzig in Imst eingetroffen und eine Vergleichung des Signalements mit der Persönlichkeit des Sträflings von Seiten des obengenannten Gendarmerieführers, dessen Intelligenz die Verhaftung des Mörders zu verdanken ist, ließ keinen Zweifel an der Identität übrig. Selbstverständlich wurde nunmehr Seidl in sicheren Gewahrsam genommen.

Ein Leitartikel der „Schles. Zig.“ macht auf die Thatsache aufmerksam, daß die betrügerischen Bankrotte in keinem deutschen Lande so häufig sind wie in Sachsen; im Jahre 1884 betrug die Zahl derselben mehr als die Hälfte aller in Preußen vorgekommenen Fälle (dort 71, hier 43).

Der Geistersee.

Original-Novelle von Gustav Böker.
(21. Fortsetzung)

X.

Wir übergehen einen Zeitraum von mehr als zwei Jahren und verlegen uns in die Hauptstadt zurück, wo wir das Tagesinteresse durch einen aus Frankreich zugereisten Gast lebhaft in Anspruch genommen finden. An den Straßenecken kleben neben den Theater- und Concertanzeigen rothe Zettel, auf welchen in großen Buchstaben zu lesen war, daß das berühmte Gordonsche Bild auf acht Tage öffentlich aufgestellt sei. Das ziemlich hohe Entree bekundete das Vertrauen des Ausstellers zu der Anziehungskraft des Bildes nicht minder, wie die Wahl des Lokals, einem eigens zu diesem Zwecke gemietheten Saale. Zuerst in Paris aufgetaucht, hatte das Bild dort ungewöhnliches Aufsehen erregt, und dann eine Reise nach den bedeutendsten Hauptstädten Europas angetreten. Auf seiner Tour durch Deutschland war es eben in unserer Residenz angekommen, wo es bei Künstlern wie bei Laien gleiche Anerkennung fand und stets von einem zahlreichen Publikum umdrängt ward. In allen Städten, die das Kunstwerk berührte, wie auch in den Zeitungen, von denen es besprochen wurde, hieß es nur das „Gordonsche Bild“. Bei der großen Menge galt dieser Name für den des Malers; in künstlerischen Kreisen aber wußte man, daß Gordon nur der Name eines Pariser Kunsthändlers war, der das Gemälde angekauft und nach dem ersten sensationellen Erfolge auf Reisen geschickt hatte.

Ueber den Maler selbst herrschte geheimnißvolles Dunkel und man wollte behaupten, daß die gänzliche Verschweigung seines Namens eine schlaue Spekulation des Kunsthändlers sei, um durch das Geheimnißvolle das Interesse noch zu erhöhen.

Obgleich alle Welt von dem Bilde sprach, so hielt es doch schwer zu erfahren, was es eigentlich darstellte. Die Feuilleton-Kritiker setzten den Inhalt als bekannt voraus und sprachen von Zeichnung, Kolorit, Beleuchtung, hochpoetischer Stimmung und meisterhafter Technik. Manche nannten es ein Stimmungsbild, manche ein Nachtstück. Wer es gesehen hatte und eine Beschreibung davon geben wollte, kam gewöhnlich nicht weit damit, sondern gab dem andern den Rath das Eintrittsgeld nicht zu scheuen, denn so etwas müsse man mit eigenen Augen sehen, um eine klare Vorstellung davon zu bekommen.

Der Advokat Rothenhaag mit seiner Tochter Leopoldine gehörten zu den ersten, welche ihre Schritte nach dem Ausstellungsorte lenkten. Beide trieb das Kunstinteresse; für Leopoldine befah das Bild jedoch noch eine besondere Anziehungskraft. Was sie in auswärtigen Zeitungen darüber gelesen hatte, war hinreichend gewesen, um ihr von dem dargestellten Gegenstande einen ganz bestimmten Begriff beizubringen, denn etwas ähnliches hatte schon vorher in ihrer Phantasie gelebt. Mit gespannter Erwartung betrat sie den Saal und schon der erste flüchtige Blick auf das ziemlich große Gemälde zeigte ihr, daß ihre Ahnung richtig gewesen sei.